

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 100.

Freitag den 14. Dezember

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr. — halbjährlich 65 fr. — vierteljährlich 34 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Zur Monat November d. J. sind nachbenannte Personen gestorben. Forderungen an dieselben sind in Bälde bei den betreffenden Theilungsbehörden anzumelden und zu erweisen; und zwar:

Von Gütlingen:
Elias Zuckenheimer, Stricker.
Von Wildberg:
Martin Dürr, Wittwer,
Anna Maria Freihofer, ledig.
Wildberg, den 11. Decbr. 1860.
K. Amtsnotariat.

Forstamt und Revier Sulz. Hopfen- und Gerüststangen-Verkauf.

Aus den Staats-Waldungen Dornhaner Ebene und Forstwald werden im öffentlichen Aufstreich verkauft:
am Mittwoch den 19. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhaus in Weiden,
19,790 roth- und weißtannene Hopfenstangen,
1225 Stück Gerüststangen.
Sulz, den 12. Dezember 1860.
K. Forstamt.

Neubulach.
Stangen-Verkauf.
Die Gemeinde verkauft am
Montag den 17. December,
Vormittags 10 Uhr,
im Gemeindegewald Calverhalden:
200 Gerüststangen und ungefähr
700 Stück Hopfenstangen von 20—35
Fuß lang,
gegen baare Bezahlung.
Den 10. Dez. 1860.
Stadtschultheißenamt.
Auer.

21² Ebershardt,
Oberamts Nagold.
Stangen-Verkauf.
Am Montag den 17. d. Mts.
verkauft die hiesige Gemeinde gegen baare
Bezahlung:
190 Stück Beschlagstangen,
2000 „ Hopfenstangen,
1100 „ Flohwieden und
200 „ Baumstüben.
Die Zusammenkunft ist präcis
Morgens 9 Uhr
beim Rathhaus.
Den 8. December 1860.
Schultheißenamt.
Bernier.

21¹ Enzklösterle,
Oberamts Neuenbürg.
Bau-Akkord.
Nächstes Frühjahr, sobald es die Bitt-
rung zuläßt, will die hiesige Gemeinde an
ihrem Kirchhof eine Flügel-Mauer bauen.
Die Affords-Verhandlung findet am
Thomasfeiertag,
Freitag den 21. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathszimmer im Baldhorn hier
statt, wozu tüchtige Affordsliebhaber hie-
mit eingeladen werden.
Den 11. Decbr. 1860.
Gemeinderaths-Vorstand
Stieringer.

Schietingen,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Aus dem hiesigen Schulfond sind
100 fl.
zu 4 1/2 pCt. auszuleihen.
Schulfondsverwalter
Fuz.

Privat-Anzeigen.
21¹ Altenstaig.
Die bei mir aufgelegte
Musterkarte
zu Herrenbekleidung ist mit den
neuesten Wintermütern versehen und bitte
daher um geneigten Zuspruch.
Julius Huber.

21¹ Altenstaig.
Kinderspielwaaren
in hübscher Auswahl zu sehr billigen
Preisen bei
Julius Huber.

21¹ Altenstaig.
Sehr schönen Honig bei
Julius Huber.

21¹ Altenstaig.
Gelbes, französisches-weißes Reutlin-
ger und Gehinger
Schieferöl,
sowie eine Qualität aus der renomirtesten
Fabrik Deutschlands bei
Julius Huber.

21² Nagold.
Feinstes Sprengerleomehl, gesiebten Buch-
er, in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.-Paquet,
Kunstmehl No. 1 und 2, auserlesene
Mandeln, Dibebe ohne Stiel, frische
Citronen, Pomeranzenschalen,
empfiehlt
Albert Gayler.

21² Nagold.
**Wollene Shawls, baumwollene
Unterhosen, Unterleibchen** für
Herren und Frauen, sind in großer Aus-
wahl vorhanden bei
Albert Gayler.

21² Nagold.
Fruchtsäcke treffen die-
ser Tage wie-
der ein bei
Albert Gayler.

21² Nagold.
Von Bettfedern
hat eine größere Parthie in schöner Som-
merwaare zu sehr billigen Preisen erhalten
Albert Gayler.

Rottenburg.
Feinste, flaumige, neue
Bettfedern,
sauber gepußt und vollständig gerichtet
zum Füllen:
No. 1 . . . 1 fl. 24 fr. } das Pfd.
„ 2 . . . 1 „ 18 „ }
„ 3 . . . 1 „ 12 „ }
empfiehlt
Carl Sautermeister.

Herrenberg.
Clavier zu verkaufen.

Unterzeichneter hat ein äl-
tes, jedoch von gefälligem
Neuern, gut gestimmtes Cla-
vier von gutem Ton, welches sich nament-
lich für Anfänger eignet, billig zu
verkaufen.
ref. Posthalter Zerweck.

Hasen.
Frisch geschossene Hasen kauft stets und
werden gut bezahlt bei
L. Daiber
in Herrenberg.

21¹ Zwerenberg,
Oberamts Calw.
Verkauf auf den Abbruch.
Am Donnerstag den 27. Dezember,
Mittags 1 Uhr,
wird das Braun'sche Haus auf den Ab-
bruch zum Verkauf gebracht.
Die Liebhaber hiezu können sich auf dem
Rathhaus dahier einfinden.
Den 11. Dezember 1860.
Johannes Köhler.

3²

Ragold.
Fehrlings-Gesuch.

Einen wohlgezogenen, jungen Menschen nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre

Bäckermeister Waquer.

Ragold.

Gesuch.

Ein gebrauchter, aber noch gut erhalten, größerer,

eiserner Mörser

sammt Stöbel wird zu kaufen gesucht durch die

Redaktion.

2¹

Altenstaig.

Lindene Bretter

zum Zuschneiden für Schuhmacher und Sattler hat zu verkaufen

Dreher Wurster.

**Altenstaig.
Amerika.**

Ich besorge wie bisher Gelder und Wechsel von und nach Amerika unter den billigsten Bedingungen.

W. Schönhuth.

2²

Ragold.

Zinnwaaren

in allen möglichen Sorten sind zu haben und werden alle auch zum Umschmelzen angenommen von

Glasermeister Blum.

2²

Ragold.

Altes Zinn, Blei und Kupfer kauft zu den höchsten Preisen

Glasermeister Blum.

3²

Waldorf.

Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfiehlt

Sprengerlesmölde

in Holz und Guttapercha, sowie

feinste Gewürz-Chocolade

in verschiedenem Gewicht und beliebigen Dessins zu gefälliger Abnahme bestens

Carl Dffterdinger.

2²

Ehhausen.

Geld-Offert.

Aus der Pfeifle'schen Pflugschaft gegen gegen gesetzliche Sicherheit zu

4 $\frac{1}{2}$ pCt.

2000 fl.

auf einen oder mehrere Posten zum Ausleihen parat.

Johs. Schöttle,
Pfleger.

2²

Ragold.

1000 fl.

Pflugschaftsgeld sind gegen gesetzl. Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Kronenwirth Maier.

Stuttgart. Den verehrlichen Privatn und Gastgebern der dortigen Gegend empfehlen wir unsere selbst bereiteten

mouffirenden Neckarweine,

worunter auch einen mouffirenden Riesling aus dem anerkannt guten 1857er Jahrgang in bester Qualität und zu den billigsten Preisen.

Mittler - Eckhardt.

2²

Ragold.

Meine Weihnachts-Ausstellung,

bestehend in Conditorei-, Spiel-, lakirten Blech-, Glas-, Porzellan- und Korbwaaren, habe ich unterm 13. ds. eröffnet, und sehe zahlreichem Besuch entgegen.

Albert Gayler,

unweit der Rapp'schen Mühle.

Zu Rückblick auf die Aufmerksamkeit, welche meiner Ausstellung zu Theil wurde, und wofür ich danke, machte ich es mir zur besondern Aufgabe, durch persönliche Einkäufe in oben erwähnten Artikeln dieses Jahr besonders ein schönes Sortiment zu wählen, und werden gefäll. Abnehmer die Locale nicht unbefriedigt verlassen.

Der Obige.

Einladung

zur Subscription auf das im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheinende Prachtwerk:

Die Illustrierte Welt,

Jahrgang 1861 in 12 Hefen, sammt der Gratis-Zugabe:

Die Liebe als Arzt,

gestochen von L. Schöninger, 27 $\frac{1}{2}$ Zoll breit und 21 $\frac{1}{4}$ Zoll hoch.

Preis monatlich 18 kr.

Indem wir zu zahlreicher Subscription hierauf einladen, bemerken wir, daß Jeder, der durch einen Subscribersammler sich zum Bezug dieses oder auch eines andern Subscriptionswerkes bei einer entfernteren Buchhandlung veranlassen läßt, Gefahr geht, solches durch Nachnahmen und Porto theurer zahlen zu müssen, weshalb der Bezug durch die nächstgelegene Buchhandlung angerathen wird.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Ragold.

Die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung

empfehlte sich bei gegenwärtiger stärkerer Nachfrage nach Büchern und anderen literarischen Erzeugnissen zur schnellsten und billigsten Besorgung aller in den Zeitungen oder sonstwie angekündigten Werken und Zeitschriften, mit der freundlichen Belehrung des Publikums, daß sie alles Verlangte zu dem gleichen Preise wie jede andere Buchhandlung zu liefern im Stande ist.

2²

Sulz,

Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Unterzeichneter hat gegen gesetzl. Sicherheit aus seiner Pflugschaft

500 fl.

zu 4 $\frac{1}{2}$ pCt. zum Ausleihen parat.

Pfleger

Valentin Gärtner.

Schietingen,

Oberamts Ragold.

Geld-Antrag.

Aus meiner Kemmer'schen Pflugschaft sind

120 fl.

zu 4 $\frac{1}{2}$ pCt. auszuleihen.

G. Gottlob Luz,

Pfleger.

Cocos-Ausöl-Soda-Seife, sowie Mandel- und Ardenkenseife in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Spielberg,

Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Aus meiner Braun'schen Pflugschaft liegen gegen gute zweifache Versicherung

400 fl.

zu 4 $\frac{1}{2}$ pCt. zum Ausleihen parat.

Den 3. Dezember 1860.

Pfleger Kienzle.

Barth,

Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Es liegen bei dem Unterzeichneten

340 fl.

Pflugschaftsgeld zu 4 $\frac{1}{2}$ pCt. zum Ausleihen parat.

Den 11. Dezember 1860.

Pfleger

Michael Luz.

Tages-Neuigkeiten.

Walddorf, 8. Dec. Gestern Nachmittag 2 Uhr wurde in der Nähe des sonst so stillen Dorfes Gubel ein empörender Mord verübt. Gemeindevorsteher Joh. Martin Thumm, ein sehr braver, seinem Dienste fleißig obliegender Mann, Vater von 4 Kindern, war schon vor längerer Zeit bei der Verhaftung des ledigen 23jährigen Johann Georg Kern von Gubel wegen Körperverletzung seines Pflegers auf Anordnung des Schultheißen thätig gewesen, weshalb Kern einen tödlichen Haß auf Thumm geworfen und mehrere lebensgefährliche Drohungen ausgestoßen hatte, auch war er ihm mit Waffen nachgeschlichen, weshalb ihm 3 Gewehre abgenommen und auf dem Rathhause verwahrt wurden. Am gestrigen Freitag schlich er ihm auf dem Wege in den Kommunalwald Babholz nach, stellte sich hinter eine Eiche, an welcher Thumm vorbeikommen mußte, auf, und feuerte 2 Pistolen nach einander auf denselben ab, wovon der eine Schuß in die Brust, der andere in den Schenkel traf. Der tödlich Getroffene hat den Mörder um Gottes Willen, ihm das Leben zu schenken, allein er sagte mit kaltem Blute zu ihm: „Du mußt sterben!“ Auf das Schießen und Jammern eilte ein in der Nähe arbeitender Walddorfer Bürger herbei, welchem Thumm noch sagen konnte, wer nach ihm geschossen. Nach etwa einer halben Stunde starb der Unglückliche im Walde. Die Entrüstung über diese schauerliche That ist allgemein. Der Mörder ist flüchtig und wird fleißig verfolgt. (T. Chr.)

Auf dem Gaisberge in Ulm ging's schon lange um. Neulich zeigte sich das Gespenst wieder. Wer da? rief die Schildwache ängstlich. — Keine Antwort; denn Gespenster sprechen nicht. Der Schuß ging los, das Gespenst schrie auf und fiel zu Boden. Es war von Fleisch und Blut; denn es war ein verkleideter Soldat. Einige Stunden darauf war er todt.

Man greift unwillkürlich nach dem Kopf oder nach dem Kalender, wenn man in dem Tageblatt von Augsburg Folgendes liest: „Freunde der Industrie und des Fortschrittes machen wir auf die neue Waschanstalt unseres Krankenhauses aufmerksam. Sie ist mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgerüstet und die schmutzige Wäsche beider Confessionen wird in gesonderten Dampfzylindern gekocht, vom größten Schmutz befreit und in gesonderten Trögen eingeseift etc. Hierauf wird die Wäsche in die betr. katholischen und protestantischen Trockenzimmer gebracht und den betr. Confessionen entsprechend weiter behandelt.“ Man würde die Anzeige für einen etwas verben Scherz halten, wenn die Allgem. Btg. nicht den vollständigen Ernst ausdrücklich bezeugte.

Kassel, 8. Dez. Die Ausschusshanträge der zweiten Kammer in der Verfassungsangelegenheit (Inkompetenzerklärung und Adresse) wurde mit 38 gegen 7 Stimmen angenommen. Darauf erfolgte die Auflösung der Kammer, noch ehe die beschlossene und vorbereitete Adresse an den Landesherren verlesen werden konnte. Somit ist die Hoffnung, daß die jetzigen Minister abtreten und der Kurfürst eine andere Bahn einschlagen werde, verschwunden. — 10. Die erste Kammer ist soeben verlagert worden.

Hoher Bundestag und verehrliches Publikum wird nächstes Jahr Besuch bekommen. Amerikanische Turner wollen eine Turnfahrt über's Meer und die Stadt Frankfurt, welche weiß, was sie dem Bundestage schuldig ist, wird den Wirth machen. Georgi in Ehlingen, der Präsident des deutschen Turntages, schlägt vor, das nächstjährige rheinische Turnfest in Frankfurt statt in Oberstein abzuhalten.

Ein alter Schneider in Rasow bei Stettin lebte mit seinem 30jährigen Sohn herzlich und einig; der Vater, ein Pietist, betete den ganzen Tag, der Sohn arbeitete desto mehr. Nachts ging dem Vater das jüngste Gericht im wirren Kopfe herum, er nahm ein Messer und stieß es dem schlafenden Sohne tief ins Auge. Der Sohn starb und der Vater rühmt sich, eine reine Seele dem Himmel verschafft zu haben. (Df.)

Wien, 9. Dez. Die ministerielle Krisis ist beendet. Dr. v. Schmerling wird Staatsminister an Stelle des Grafen

Goluchowski. Man erwartet heute das kaiserliche Dekret hierüber. Folgendes ist das Programm des Herrn v. Schmerling: Gleichberechtigung aller Confessionen im Staate; Revision des Concordats; Aufhebung der gegenwärtigen Landesstatute und eine Reichsverfassung für alle deutschen und slavischen Provinzen. — 10. Dez. Die Destr. Btg. enthält ein Telegramm aus Pesth, dem zufolge die Comitatscongregation heute begonnen habe. Karoly und Nyary sprachen für die Gesetze von 1848. Pesth ist belebt, aber ruhig. Ein Artikel derselben Zeitung sagt: Die Ministerkrisis sei beendet, Schmerling sei definitiv Staatsminister; er habe bereits gestern am Ministerrathe theilgenommen. Goluchowski's weitere Stellung sei unbekannt. Plener sei definitiv Finanzminister. (T. d. S. T.)

Der Romanschreiber Dumas, der sich in sicherer Ferne an Garibaldi's Feste befestigt, ist unter die Propheten gegangen. „Wahrlich ich sage euch, schrieb er, ehe zwei Jahre vergehen, wird das Rheingebirge wieder seinem französischen Herrn gehören und Preußen, gutwillig oder gezwungen, daraus abziehen.“

Der Espero bringt folgenden Brief eines Kapitäns im Dienste Franz II. aus Gaeta: Wir befinden uns in der traurigsten Lage. Meine gestrige Ration bestand aus 126 ungekochten Bohnen und einem halben Brode, weder Salz noch Fett. Frauen und Kinder sind bei den Rationen nicht mit eingerechnet. Ein Brod kostet 2 bis 3 Karlini, morgen vielleicht das Doppelte. Das Bombardement ist bevorstehend, es soll furchtbar werden. Für alle Familien dienen der Kornspeicher und die Grotten von Conca zum Zufluchtsort, jeden Morgen sieht man die Frauen bleich wie der Tod in ihre Häuser zurückkehren. Man hat auf den Hospitälern die schwarze Fahne aufgepflanzt, um sie den Belagerten zu bezeichnen.

Paris, 11. Dez. Der Moniteur meldet, daß die den Journalen von Paris und den Departements zugegangenen Verwarnungen als nicht geschehen betrachtet werden sollen. Zugleich enthält er ein Dekret der Regierung in Betreff der Oberadministration Algeriens. (T. d. S. T.)

London, 9. Dez. Offiziell wird aus China berichtet: Die Verbündeten haben zwei Thore von Peking erobert. Der Kaiser ist nach der Tartarei geflohen, sein Sommerpalais wurde geplündert. Die Allirten werden in Tientsin und Peking überwintern. Der Observer meldet die Verlobung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt. (Fr. P.)

In Constantinopel ist äußerste Geldnoth und der Sultan selbst hat keinen Credit mehr. In seinem Serail wird kein Mecca mehr getrunken, sondern Cichorie. Wenn's so fort geht, wird der russische Exekutor nichts mehr vorfinden, als den Divan.

Aus dem Leben der Kaiserin Josephine.

(Fortsetzung und Schluß.)

In den Tuilerien, in dem reichgeschmückten Saal der Diana waren die kaiserliche Familie, die Großwürdenträger der Krone und der Senat in Gala versammelt. Es kam der schwerste Augenblick im Leben Josephinens, sie mußte die Trennungsacte unterzeichnen, welche wegnahm, was ihr Herz mit so viel Liebe umfaßt hatte. Der Kaiser sah zur Rechten des Erzkanzlers. Unbeweglich, bleich, kalt wie ein Marmorbild, mit übercinander geschlagenen Armen saß er da. Und doch brannte ein Vulkan von Leidenschaft in seiner Brust. Beständig waren seine Augen nach der Thür gerichtet, welche in die inneren Gemächer führte. Ein tiefer, feierlicher Ernst herrschte in der Versammlung. Die Phantasie war erregt und schweifte in die Zukunft, welche der gegenwärtige Act mit den verschiedensten Hoffnungen, Wünschen, oder Befürchtungen ausmalte. Plötzlich wurden beide Thürflügel des Saales weit geöffnet und zwei schöne Pagen in reicher Kleidung von Purpur und Gold stellten sich an jede Seite. Ein Kammerdiener rief mit lauter Stimme: „Ihre Majestäten die Kaiserin und die Königin!“ Da entstand große Bewegung im Saale, der sogleich die tiefste Stille folgte. Alle Blicke richteten sich nach der Thüre. Der Kaiser erhob sich. Eugen, der Vizekönig, stand zur Seite des Kaisers, gleich als wäre er aus dem Grabe gestiegen.

Josephine erschien. Sie trug ein einfaches weißes Mouffelinkleid, ein kleiner goldener Kaum nahm die Stelle der Krone ein. Kein Juwel bligte in ihren prächtigen schwarzen Haaren, ihr ganzer Anzug war auffallend einfach. Keinerlei Schmuck zierte den weißen Nacken; nur ein kleines Medaillon an einem schwarzen Band umfing den Hals; es enthielt das Bild Napoleons, als er noch Oberfeldherr in Italien war. Sie schritt langsam und würdevoll vorwärts, auf den Arm der Königin von Holland gestützt, die eben so bleich wie ihre Mutter war. Als Eugen seine Mutter sah, so zusammengesunken wie eine Blume, die der Sturm geknickt, überkam ihn ein heftiges Zittern. Der Kaiser bemerkte es, näherte sich ihm und sagte leise mit bebender Stimme:

„Mut, Eugen, und keine Schwäche! Nur in dem nächsten Augenblick Fassung!“

„Ich werde sie zeigen, Sire,“ erwiderte der schöne junge König.

Mittlerweile hatte sich Josephine vor einem kleinen Tisch, auf dem eine grüne Sammetdecke mit goldenen Franzen lag, niedergelassen. Zu ihrer Linken saß Herr v. Cambacères. Der Kaiser blickte finster und ernst. Erst nach einer Weile gab er mit der Hand ein Zeichen, daß der Senat und die Großwürdenträger der Krone sich setzen sollten.

Hierauf verlas der kaiserliche Procurator Regnault de Saint-Jean d'Angely mit schwankender Stimme die Scheidungsacte. Auf allen Gesichtern malte sich eine peinliche Beklemmung. Josephine schien ruhig und ergeben. Mit anmuthsvoller Kästigkeit hatte sie den Arm auf den kleinen Tisch gestützt, der vor ihr stand. Das schöne Haupt war gesenkt und große Thränen flossen ihr von Zeit zu Zeit über die Wangen. Fortensa stand, den Arm auf die Rücklehne des Stuhls gestützt, auf welchem ihre Mutter saß, tief gebeugt, barg den blonden Kopf in die Hände und schluchzte laut. Nur zuweilen, wenn sie aufsaß und ihr Blick auf die Geschwister des Kaisers fiel, die sie als Feinde ihrer Mutter kannte, nahm ihr Antlitz wieder den Ausdruck von Stolz und Majestät an. Der Kaiser rang sichtlich nach Fassung und schien in diesem Augenblick fast noch mehr zu leiden als Josephine.

Der kaiserliche Procurator hatte nun den Act beendet. Jedes Wort, das er gelesen, behte schmerzlich durch die Herzen der Anwesenden. Die Kaiserin erhob sich sofort voll hoher Würde, ihren Schmerz und ihre Thränen niederkämpfend, und sprach mit klarer Stimme die gebräuchlichen kurzen Worte der Einwilligung. Dann nahm sie die Feder, die Cambacères ehrfurchtsvoll überreichte, und unterzeichnete den Act, welchen der kaiserliche Procurator ihr vorgelegt hatte.

Es war geschehen. — Josephine bedeckte rasch das Antlitz mit ihrem Taschentuch und zog sich, auf ihre Tochter Fortensa gestützt, schweigend zurück. Im nämlichen Augenblick machte Eugen eine Bewegung, um seiner Mutter zu folgen. Aber der junge Mann, sonst so vollkommen schön und jetzt so leichenblau, schwankte bis zur Thüre des Saals, da drückte ihn der Schmerz zu Boden. Josephine verschwand, ohne zu bemerken, was mit ihrem Sohne vorgegangen war. Rasch hoben die beiden Adjutanten des Prinzen ihren Gebieter auf und brachten ihn in das Ordonnanzzimmer, wo ihm die nöthige Sorgfalt zugewendet wurde.

Während dieser ersten und unerquicklichen Vorgänge stand Napoleon schweigend und finster. Niemand wagte die peinliche Stille zu unterbrechen, bis dem Kaiser die Selbstbeherrschung zurückkehrte. Mit der Hand eine gnädige Bewegung machend, schritt er majestätisch aus dem Saal.

Es war der Abend des verhängnißvollen Tages gekommen. Die fürchterlichen Stürme hatten auch die sonst so kräftige Natur des Kaisers tief erschüttert. Erschöpft legte er sich halb angekleidet auf ein Ruhebett in seinem Cabinet. Eine silberne Lampe warf ein schwaches Licht. Die Kammerdiener waren beschäftigt, noch einige Anordnungen in dem Gemach zu treffen. Der dienstthuende Adjutant trat herein, um die Ordre des Kaisers zu empfangen. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und die Kaiserin erschien in derselben. Sie war

allein, ihre schwarzen glänzenden Haare waren aufgelöst und flatterten in Unordnung um Gesicht und Nacken, ihre Züge trugen den Ausdruck tiefer Verzweiflung. Erschrocken richtete sich Napoleon auf, und starrte nach der Erscheinung hin. Die Anwesenden zogen sich schnell in den Hintergrund zurück. Mit wankenden Schritten näherte sich Josephine ihrem nun von ihr geschiedenen Gemahl und umschlang, ohne ein Wort hervorzubringen und unter Schluchzen mit beiden Armen den Kaiser. Napoleon bemühte sich, die Verzweifelnde zu beruhigen, zu trösten, aufzurichten. Er sei ja doch noch mehr zu beklagen als sie, meinte er begütigend. Die Rührung der Anwesenden hatte den höchsten Grad erreicht. Josephine sprach kein Wort, aber ihre Thränen waren beredter als Worte.

Als sie durch die Beschwichtigung des Kaisers endlich etwas ruhiger geworden war, erwachte Napoleon plötzlich wie aus einem Traum und bemerkte jetzt erst, daß er mit Josephinen sich nicht allein befand. Er drängte die Kaiserin sanft zurück, kreuzte die Arme über die Brust und sagte zu den Anwesenden in einem strengen, nur durch seine Gemüthsbewegung etwas gedämpften Tone: „Was wollen Sie hier, meine Herren? Kann ich nicht einen Augenblick allein sein? Entfernen Sie sich!“

Alle zogen sich schein zurück.

Etwas eine Viertelstunde blieb Josephine in dem Cabinet des Kaisers. Dann trat sie heraus, ein Bild tiefen Seelenleidens, und wankte in ihre Gemächer zurück. Neugierig harrten die Anwesenden im Vorzimmer auf den Ruf des Kaisers, aber es wurde weder geklingelt noch gerufen. Der diensthabende Adjutant wollte in das Cabinet gehen. Man rief ihm, es nicht zu thun. Aber er glaubte den Pflichten seines Amtes nachkommen zu müssen und trat hinein.

„Sire,“ sagte er voll tiefer Ehrfurcht „ich wollte die Befehle Eurer Majestät für die Nacht in Empfang nehmen.“

Der Kaiser gab keine Antwort und der Officier zog sich leise wieder zurück. Er ließ sich indessen nicht auf das Feldbett nieder, das für ihn im Ordonnanzzimmer hergerichtet war, sondern machte, ohne vorher geschlafen zu haben, die gewöhnliche Runde. In dieser Nacht herrschte Grabesstille in dem Palaß.

Am nächsten Vormittag hatte sich schon frühzeitig eine Schaar jener Personen, die im Privatdienst der Majestäten standen, in den Schloßgängen eingefunden. Sie wollten noch ein Mal die Kaiserin sehen, die ihnen zehn Jahre eine so milde Gebieterin gewesen war. Der Kaiser hatte Josephinen Malmaison zum Aufenthalt angewiesen, und heute war der Tag, wo sie die Tuilerien für immer verließ. In gespannter Erwartung und schmerzlicher Bewegung blickten die Leute nach der Thüre, aus welcher die Angebetete heraustreten sollte. Gegen 11 Uhr erschien Josephine, gestützt auf den Arm der Frau v. Darberg, einer ihrer Ehrendamen. Ein großer Schawl umhüllte die anmuthige Gestalt, ein Spitzen Schleier bedeckte das Gesicht. In dem Augenblick, als sie in den Gang trat, empfing sie lautes Weinen der Anwesenden. Die Getreuen küßten ihr Gewand und gaben auf alle Weise ihre Liebe und Theilnahme zu erkennen. Die allgemeine Trauer hatte etwas Ergreifendes. Aber schnell entzog sich Josephine diesen Rundgebungen. Sie überschritt den kleinen Raum, der sie von ihrem Wagen trennte, ging rasch, ohne noch einen Blick auf das Schloß zu werfen, das sie nie wieder sehen sollte, und stieg in den Wagen. Noch ein freundliches Lebewohl sandte sie zurück zu den Umstehenden, dann wurden die Vorhänge des Wagens niedergelassen, und die Pferde flogen mit Blitzesschnelle von dannen.

Napoleon richtete sich zu Trianon ein und ließ sich täglich nach Josephinen erkundigen. Aber bald trockneten seine Thränen. Er hatte nun alle Schwierigkeiten überwunden, die seiner Trennung von Josephinen entgegenstanden, und Pflicht und zärtliche Neigung einem falsch berechneten Ehrgeiz geopfert. Geistliche und weltliche Macht hatten sich schweigend seinen Befehlen unterworfen.

Aber seit seiner Trennung von Josephinen verließ den Usurpator Europa's das Glück.

Trud und Verleger G. W. Zäfer'schen Buchhandlung. Redaktion: Gölzle.

Gölzle